

August Babberger und die Karlsruher Majolika

von Dr. Andreas Gabelmann

In seiner Funktion als Professor für Dekorative Malerei an der Badischen Landeskunstschule in Karlsruhe lehrte August Babberger (1885-1936) ab 1920 das neu eingerichtete Fach Wandmalerei. Von 1923 bis 1929 leitete er erfolgreich und reformorientiert die Karlsruher Akademie und setzte sich dabei ganz wesentlich für die enge Verklammerung von Kunst und Handwerk, Malerei und Architektur zugunsten einer neuen, zeitgemäßen Form von Wandbildgestaltung ein. Freie und angewandte Kunst, individueller Ausdruck und funktionale Form sollten eine innovative Einheit bilden. In diesem Zusammenhang suchte Babberger in den 20er und frühen 30er Jahren immer wieder den Kontakt zu zeitgenössischen Architekten des „Neuen Bauens“ und schuf für deren profane und sakrale Bauten in Deutschland und der Schweiz moderne Raumgestaltungen mit figurativ-flächenhaft stilisierten Wandmalereien in den unterschiedlichsten Materialien und Techniken. So prägen farbintensive Wandbilder, ausgeführt in Fresko-, Sgraffito-, Mosaik-, Putzkeramik- und Holzintarsien-Verfahren sein umfangreiches Schaffen in der Zwischenkriegszeit.

Babbergers Faszination für architekturbezogene Bildaufgaben und sein Streben nach Erneuerung der Wandbildkunst führte ihn zur Zusammenarbeit mit der Karlsruher Majolika-Manufaktur. Durch seine Freundschaft mit Max Laeuger unterhielt er seit den frühen 20er Jahren engste Verbindungen zur bedeutenden Keramik-Werkstätte und engagierte sich für ein intensives Miteinander von Akademie und Majolika. 1926 richtete er eine Klasse für Baukeramik ein und berief hierfür Paul Speck nach Karlsruhe; Ludwig König wurde zum Lehrer für Kleinkeramik berufen. Der Künstler Carl Kornhas führte ab 1923 Babbergers Entwürfe in dekorativen Keramiken wie Schalen und Teller aus. Auch seine Schüler, darunter zahlreiche Schweizer, profitierten nachhaltig von Babbergers Lehr- und Kunstauffassung. So avancierte etwa der innerschweizer Maler Heinrich Daniöth, von 1925-26 Babbergers Meisterschüler, nach seiner Rückkehr zu einem der wichtigsten Wandbildkünstler der Moderne in der Schweiz.

Während der 20er und 30er Jahre schuf August Babberger eine Vielzahl figürlicher Wandgestaltungen für Kirchen und Privatbauten, vor allem im deutschen Südwesten und in der Zentralschweiz, von denen heute nur noch die wenigsten erhalten sind. Stilistisch und inhaltlich spannen die Werke den Bogen zwischen spätexpressionistischer Unmittelbarkeit, symbolhaft-allegorischer Aussage und strenger, flächenreduzierter Abstraktion. Als Grundthema erscheint die Idee der harmonischen Einheit von Mensch und Natur, häufig angesiedelt in der von Babberger so geschätzten Welt des Hochgebirges. Die starkfarbig bemalten Keramik-Fliesen für seine monumentalen Kompositionen fertigte der badische Malerprofessor in der Karlsruher Majolika. Babbergers Haus im südlichen Hochschwarzwald in der kleinen Künstlerkolonie „Die Höll“ bei Urberg war ab 1922 nicht nur beliebter Treffpunkt für Schüler und Akademiekollegen, darunter auch Laeuger, sondern diente ebenso der Erprobung seiner Wandbildtechniken. Im Verlauf der 20er Jahre stattete der Künstler sein Domizil mit dekorativ-expressiven Fresko- und Seccomalereien sowie figurativen Putzkeramiken aus. Von der einstigen lebhaften Ausschmückung haben sich heute nur mehr rudimentäre Malerei-Fragmente im Erdgeschoss erhalten. Die beiden lebensgroßen Fliesenbilder mit

den Darstellungen „Stehendes Paar mit Scheerhorn und Bergbach“ und „Drei gestuft sitzende Frauen“ schuf Babberger um 1930/32 in Zusammenarbeit mit der Karlsruher Majolika. Neben den spärlichen Resten der Malereien stellen die nun aufgefundenen Original-Majolika-Kacheln die einzigen Dokumente der reichen künstlerischen Ausstattung des Babberger-Hauses dar. Den Hintergrund des stehenden Paares bildet die Landschaftskulisse des Klausenpasses in den Urner Alpen, wo Babberger seit 1918 auf der Balmalp eine Sennhütte als Sommeratelier und Wohnstätte nutzte. Von seinen ausdrucksstarken Landschaftsgemälden übertrug er das Motiv der Schweizer Berge und seine expressive Bildästhetik stilsicher in den Bereich der Majolika-Kunst. Mit seiner Formensprache, die expressionistische, neusachliche und abstrahierende Tendenzen in sich vereinigt sowie mit seiner naturmystisch durchgeistigten Weltsicht behauptete August Babberger eine eigenständige Position im badischen Kunstgeschehen der 20er und 30er Jahre. Auf dem Gebiet der modernen deutschen Wandbildkunst zählte er zu den führenden Vertretern. Zu Lebzeiten eine der einflussreichsten, hochgeschätzten und bedeutenden Künstlerpersönlichkeiten im badischen Kunstgeschehen, gerieten Person und Werk Babbergers nach seiner Diffamierung durch das NS-Regime, dem frühen Tod in Altdorf und den Wirren des Zweiten Weltkrieges in Vergessenheit. Heute gehört August Babberger noch immer und zu Unrecht zu den großen Unbekannten in der südwestdeutschen und innerschweizer Kunstgeschichte der Klassischen Moderne.